

# Das Büro

## 1.

Damals war ein Tag lang. Gemessen an heute hatte er bestimmt 38 oder 40 Stunden. Heute hatte der Tag weniger Stunden, oft nur Minuten. Ein wenig Zeit, Abends nachdem er gespült, gegessen, gearbeitet, gefrühstückt und geschlafen hatte, mehrfach gefahren, gefallen, wieder aufgestanden, aufgeregt und wieder beruhigt worden war. Ein wenig Zeit, Abends, bevor der Laufkreis wieder von vorne losgehen würde.

Früher, da hatte er fast jeden Tag ganz für sich allein gehabt, fast 40 lange Stunden, von denen er nie gewusst hatte, wie er sie ausfüllen sollte. Die Zeit, sie liegt unbeweglich schwer wie ein Stein, wenn in trägen Stunden man sie anschieben möchte und verfliegt eilig wie der Wind, wenn, ob des schönen Augenblicks, man sie festhalten wollte.

Da muss das Leben öde und schwer gewesen sein als Kind. Fast 40 freie Stunden am Tag. Und heute: Nur ein oder zwei davon, wenn überhaupt, und wenn, dann weg wie der Wind, in Minuten. Wie schön man es heute hatte!

Damals, ja, damals da wollte er groß werden und erwachsen sein. Alles dürfen, alles selber bestimmen, 100 Tafeln Schokolade essen, nie mehr schlafen gehen, alles sehen, was für ihn verboten war. Irgendwann war es soweit, doch da wollte er das alles gar nicht mehr. Musste an die Gesundheit denken und an morgen und übermorgen, an die nächste Woche und so weiter, bis alles nur noch morgen war. Es kam ein anderes Irgendwann, da wollte er das alles ändern. Morgen. Ganz bestimmt morgen.

Nur eine kurze Zeit am Tag im Jetzt. Manchmal auch das nicht, wenn morgen zu nah oder eine Müdigkeit dabei war, die Spuren des Tages auszuwischen oder die Gedanken an morgen.

Das Leben, es sollte doch einmal aufregend werden, spannend und etwas ganz Besonderes. Etwas Einzigartiges. Es flog aber nur immer schneller dahin und da beschloss er aufzuhören, jetzt, wo es ja am schönsten war.

Entschlossen und ohne zu zögern unterschrieb er den Vertrag.

## 2.

Er sah sich um in seiner neuen Behausung. 300 Quadratmeter Teppichboden. Anthrazit. Es roch nach Imprägnierung und Teppichkleber. Von der Decke summten leise Neonröhren durch lamellenförmige Abdeckgitter und verbreiteten ein kaltes grelles Licht. Die Luft war warm und trocken. Nichts war da, außer zwei künstliche Gummibäume, ein leer geräumter Schreibtisch, einige Bürostühle und eine alte Kaffeemaschine, die jemand aus der weiß gekachelten Küchenzeile, vorne am Eingang neben der Toilette, geholt und auf dem Fußboden abgestellt haben musste. Darin war noch ein alter Kaffeefilter mit angetrocknetem Kaffeesatz, den einmal ein stattlicher Schimmelpilz geziert haben musste.

Er versuchte eines der Aluminiumfenster mit den Aluminium-Jalousien davor zu öffnen, doch erfand keine Griffe. Wohl wegen der Klimaanlage.

Hier war er nun. Fünf große, ehemals bestimmt repräsentative Büroräume, die für an die 40 Menschen jeden Tag von Montag bis Freitag ein Zuhause gewesen waren. Sie waren jetzt sein Zuhause. Nicht nur für acht bis zehn arbeitsame Stunden, nein den ganzen langen Tag mit seinen 24 oder 30 oder 40 langen Stunden, die er hier haben wollte.

Gewerbefläche zu knapp 20,- Mark den Quadratmeter, machte bei insgesamt 300 Quadratmetern 6.000 Mark Miete im Monat. Er lächelte, setzte seinen Rucksack ab, entbreitete seinen Schlafsack und schaltete das Licht aus. Wer hatte schon ein Zuhause für 6.000 Mark im Monat? Er packte Käsebröte aus und eine Flasche Volvic Extra-Still. Aß, trank, deckte sich mit dem Schlafsack zu und schlief ein.

Als er aufwachte war es draußen schon dunkel, ein paar Autoscheinwerfer und Lichtreklamen erfüllten den Raum mit ausreichend Helligkeit. Er schaute aus dem Fenster und lauschte dem leisen Rauschen der abendlichen Straße. Er merkte, wie die Zeit begann, langsamer zu vergehen. Tick...Tick...Tick...Tick..., deutlich langsamer. Ungewöhnlich langsam für einen Ort, wie diesen. Tick....Tick....Tick....Tick...., immer langsamer. Oh wenn diese Zeit doch für ihn stehen bliebe. Welch ein Triumph. Sein Herz schlug höher, Tick...Tick...Tick...Tick..., ruhig nur ruhig, nicht aufregen, nicht

hetzen, Tick...Tick...Tick...Tick..., na also. Sie würde stehen bleiben für ihn, irgendwann.

### **3.**

Vier Monate wohnte er nun schon hier, wobei „hausen“ es sicher besser getroffen hätte. Von seinem letzten Geld - nachdem die erste Miete abgebucht worden war, waren das noch einige 100 Minusmark aus seinem Dispo - hatte er Dosenobst und -gemüse, Fertignahrung, Schokolade, Erdnussbutter und Bananenchips gekauft. Wasser trank er aus der Leitung. Jemand hatte ihm einmal erzählt, dass man von Erdnussbutter und Bananen allein leben könne. Jetzt nach vier Monaten, wo er nur noch Erdnussbutter und die Bananenchips hatte, kamen ihm Zweifel. Vielleicht konnte man das nur, wenn man nicht musste, wenn man noch eine andere Wahl gehabt hätte. Er war seit dem Einkauf nicht mehr aus dem Haus gegangen. Er wollte sein Kreislauf nicht unnötig durch zuviel frische Luft anregen. Das Toilettenpapier, von dem bei seinem Einzug einige Rollen im Badezimmer gelegen hatten, schwamm schon lange wo anders. Er verwendete so sparsam wie möglich die Mahnungen und Anschreiben, die seine Bank und die Rechtsanwälte des Vermieters glücklicherweise recht regelmäßig auf den Weg schickten.

Dafür auch keine Zigaretten und kein Alkohol. Egal. Reine Zeitbeschleuniger und Langeweiletöter. Machten, dass Herz und die Zeit rasen. Tick...tick...tick...tick. Nein, damit konnte es nicht gehen.

Um den Tag möglichst langweilig zu gestalten, räumte er auch nicht auf.

Verpackungen, leere Dosen und Gläser lagen irgendwo. Kein Wo mehr. Zu anstrengend, zu zeitintensiv. Man kann sich vielleicht das Odeur vorstellen, das über dem ganzen Büro lag. Dank der Klimaanlage, die er abgeschaltet hatte. Sie war ihm zu laut, zu frisch und zu trocken gewesen. Er hätte sich über sie den ganzen Tag nur geärgert. Es war dadurch auch nicht mehr so kalt. Irgendwoher kam Wärme, und sie blieb da, und machte, zusammen mit der sich sammelnden Feuchtigkeit den Mief. Einer aber freute sich. Das war sein neuer Kamerad, der Schimmelpilz aus dem Kaffeefilter,

der durch das vorzügliche Klima wieder zu altem Leben erwacht war. Anscheinend konnte er jeden noch so kleinen Nahrungsrest, von denen es hier so viele gab, erreichen und in ein durchaus ästhetisches Gesamtkunstwerk verwandeln. So als folge er einer künstlerischen Mission und nicht seiner biologischen Bestimmung.

Jetzt nach vier Monaten hatte sein Tag für ihn tatsächlich wieder 38 oder 40 Stunden. Manche Tage waren sogar noch länger. Er musste nur immer gut aufpassen, dass er darüber nicht zu oft nachdachte und freudige Erregung seinen kontinuierlichen Prozess der Zeitverdichtung störte und ihm viele kostbar erarbeitete Minuten in einem Augenschlag aus der Hand blies. Ein Kreuz war es mit der Freude. Er wusste, er hatte nicht ewig Zeit, noch nicht. Und dieses Wissen machte es ihm sehr schwer weiterzukommen. Zwar schaffte er es an manchen Tagen durch ruhiges Atmen, oft nur ein einziges Mal in der Minute, die Zeit für ihn so stark zu verlangsamen, dass der Tag 50 ja gar 60 Stunden bekam. Aber seinem großen Ziel, die Zeit gänzlich anzuhalten, kam er wenig bis überhaupt nicht näher.

Er opferte Zeit und dachte nach. Er dachte lange und gründlich nach. Wenn also die Zeit langsam verging, wenn er ruhig war und sie schneller verging, wenn er sich aufregte und sein Herz schneller schlug, dann musste sein Herz wohl stehen bleiben, bevor die Zeit für ihn stehen bleiben konnte. Er hatte früher einmal von Kolibris gelesen, deren Herz tausendmal pro Minute schlug und deren Leben in wenigen Tagen vorbei war. Und von winterschlafenden Bären, deren Herz im Schlaf kaum noch schlug. Wie intensiv langsam musste ein solcher Winter sein, in dem alles Leben in der Kälte erstarrte, zum Anhalten gezwungen war. In dem die Tiere, die es nicht mehr in ihre Höhlen geschafft hatten, nun friedlich, umhüllt von Eis, ihren ewigen Tag hatten. So wollte auch er schlafen, ruhen, Frieden finden. Es wäre bald ohnehin zu spät. Wenn der Gerichtsvollzieher mit der Räumungsklage vor der Tür stünde. Warum nicht jetzt gleich, ein Versuch, ohne Statistik, nicht wiederholbar. Gerade, wie er so nachdachte, da klingelte es an der Tür.

#### **4.**

Er bewegte sich langsam in Richtung der Tür. In der ganzen Zeit hier hatte es noch nie geklingelt. Die Vermieter, eine Immobiliengruppe, verkehrten nur schriftlich über ihre Anwälte mit ihm. Seine Post hatte er seit einer Woche im Flur liegen lassen. Jetzt wo

er nur noch wenig zu essen hatte, musste er nicht so häufig. Vielleicht lag da im Flur die schon lange von ihm erwartete Ankündigung der Räumung. Wer konnte es also sein, der ihn da aus seiner Zeitlosigkeit klingelte. Der Gerichtsvollzieher? Ein Räumkommando? Gespannt schaute er durch den Spion.

Was er da sah, verschlug ihm die Sprache, derer er sich die letzten Monate ja sowieso nicht mehr bedient hatte. Da stand eine Postbotin vor seiner Tür. Und die hatte wohl auch geklingelt. Trotz der Verzerrung war erkennbar, dass sie hübsch sein musste. Dunkler Pagenkopf, klein, mit blauen Augen, die ihn neugierig fordernd durch den Spion anschauten. „Nun machen Sie schon auf Mensch, ich sehe Sie doch ganz genau, wie Sie da hinter der Türe stehen und mich anschauen“. Wehrlos öffnete er die Tür.

## **5.**

„Äh ja, was kann ich für Sie tun“ hörte er seine Stimme sagen. Sie hörte sich fremd an seine Stimme, so gar nicht nach ihm.

„Für mich was tun? Na das ist gut. Will für mich was tun. Schauen Sie sich doch mal im Spiegel an. Sie sehen selber aus als könnten Sie Hilfe gebrauchen“ sagte sie, schob ihn beiseite und trat ein.

„Ich wollt nur mal nach dem Rechten schauen. Weil Ihre Post sich da draußen schon stapelt.“ Mit diesen Worten überreichte sie ihm einen dicken Paken Briefe. Sie schaute sich interessiert um.

„Wissen Sie man hört ja so viel, von Toten, die erst nach Monaten gefunden werden. Stinken tut es jedenfalls, wie inner Gruft hier drin. Kann man denn hier nicht mal Lüften?“ Sie ging zu einem, der grifflosen Fenster, und versuchte vergeblich es zu öffnen.

„Ähm, die Klimaanlage ist kaputt.“ warf er entschuldigend in den Raum. Mit diesen Worten begann ihm seine Stimme wieder vertrauter zu werden, so als hätte er Sie irgendwo zurückgelassen und wäre nun von Ihr wieder eingeholt worden. Sie ging zu dem Kasten mit der Klimaanlage-Regelung und betätigte einige Schalter. Die Klimaanlage sprang an. Von irgendwo rauschte ganz leise ihr kalter Hauch durch die Zimmer, nahm die Feuchte mit, die Sporen seines kleinen Kameraden aus dem Kaffeefilter und seine Zeit. Ihn fröstelte. Er merkte wie sie wieder ganz normal verrann, wie diese dumme Klimaanlage sie ihm entriss, seine kostbare Zeit.

Die hübsche Briefträgerin strahlte ihn mit einem hübschen Lächeln an.

„Na, ist doch gleich viel besser, oder?“

## 6.

Danach kam alles, wie es kommen musste:

Er rasierte sich, duschte, räumte seine Behausung auf, und beförderte das, was die Klimaanlage von seinen kleinen Kameraden aus dem Kaffeefilter übrig gelassen hatte, in den Müll. Bei der nächsten Gelegenheit lud er sie irgendwohin ein, kam mit auf einen Kaffee zu ihr hoch. Bei allem, was aus menschlicher Sicht zwingend, von dem Moment an, als Sie an seiner Tür geklingelt hatte bis zu dem Augenblick ihrer erstmaligen Vereinigung nach dem Kaffee, aufeinander gefolgt war, war die Zeit unendlich schnell davongerast. In dieser ersten Zeit des gegenseitig erfüllten verliebten Seins schienen die Tage nur aus einigen wenigen Stunden zu bestehen, die wiederum in einem einzigen Augenaufschlag dahin waren, zu schön, zu fein und zu nebelig, um sie auch nur ein wenig länger festhalten zu können.

Als er einmal mehr, in Liebesdunst gehüllt in seinem Büro nach dem Rechten schauen wollte (er hatte sich in den letzten Wochen dort nicht oft die Ehre gegeben) fand er, was er vielleicht in seinem jetzigen Zustand dort finden musste: Der richterlichen Vorladung, vor vielen Wochen unbeachtet eingegangen, war nun bereits der Haftbefehl gefolgt!

## 7.

Sie lagen nebeneinander im Bett, mal Hand in Hand, mal Arm in Arm.

„Warum hast du mir davon nichts erzählt?“ Stille. Er blickte an die Decke.

„Ich hatte es vergessen, die Zeit...ich meine alles ging so schnell und ...“.

„Ja Mensch was wolltest du denn mit dem Büro, wenn du da gar nicht arbeiten wolltest?“ Erneut blickte er zur Decke.

„Nichts, ich mein, ich wollte ...“ Er hielt wieder inne.

„Ja was denn nun?“ setzte Sie ungeduldig nach.

„Nichts!“ sagte er resigniert „Ich bin ... gescheitert“.

„Ja, das glaube ich auch, Mensch du ... ! Sie lagen sich eine Weile in den Armen. „Wie spät ist es eigentlich?“ er schaute auf den Wecker neben Ihrem Bett „Oh, nein, es war doch gerade erst sieben, jetzt ist es schon nach Mitternacht, ich will da morgen nicht hin.“

„Das glaube ich dir gerne, wer will schon in den Knast. Sei doch froh das sie dir noch den einen Tag geschenkt haben. Zahlt ein Jahr die Miete nicht, zweiundsiebzigtausend

Mark Schulden, plus Renovierung, plus Gerichtskosten. Und damit wärst du locker auf Bewährung davon gekommen. Doch was kommt noch dazu? Urkundenfälschung und Untreue.“

„Ja, sonst hätte ich das Büro doch nie bekommen, wenn ich es nicht offiziell im Auftrag meiner alten Firma gemietet hätte ...“

Für ein Wohnbüro, tse, „wohnen“ ist auch gut, als ich dich da gefunden habe sahst du aus wie ein Penner auf Platte. Mensch jetzt sag mir wenigstens endlich ,was du da gemacht hast.“ Wieder schaute er an die Decke.

„Ich wollte die Zeit anhalten!“

„Ah ja, warum haste dann kein Nostalgie Café aufgemacht, da machst du vielleicht auch Schulden, aber mit ein bisschen Stil außerdem gehst du so schnell nicht in den Knast.“

„Nein, nein richtig anhalten wollte ich die Zeit für mich, bis du kamst“.

„Oh Mann, ich hab mich in einen Irren verliebt“ rief sie den Tränen nahe, „und was soll ich jetzt die nächsten zwei Jahre ohne dich machen?“ Als er sie in den Arm nahm fing Sie an zu weinen.

„Wirst du auf mich warten?“ fragte er nach einer Weile.

„Ja“, antwortete Sie leise, „ach du, wenn du schon in deinem Scheiß Büro so fleißig geübt hast, warum hältst du dann nicht jetzt die Zeit an?“ Er schaute wieder auf Ihren Wecker und stieß ein kurzes resigniertes Lachen aus. Es war halb Vier morgens.

## **8.**

Die Tür fiel krachend zu. Ein Riegel wurde zugeschoben und zweimal abgeschlossen. Schritte halten laut in einem langen Gang. Er schaute sich um in seiner neuen Behausung. Da war ein Bett, mehr eine Liege mit einer grauen Wolldecke. Gitter vor dem kleinen Fenster, das ein wenig Tageslicht zu ihm hereinließ. Es war nicht zu öffnen. Da war ein Stuhl, ein Waschbecken und eine Toilette. Es roch nach Linoleum, vom Fußboden, ein bisschen nach WC-Reiniger und etwas nach Kaffee. Komisch, es roch genau wie in dem Zimmer seines Sachbearbeiters beim Sozialamt, vom WC-Reiniger mal abgesehen. Er legte sich auf die Liege und starrte an die Decke. Ob sie wirklich auf ihn warten würde? Er überlegte sich, ob er die Tage, die er hier zubrachte an der Wand vermerken sollte. Jeden Tag ein Strich an der Wand. 726 Tage, oder war da auch noch ein Schaltjahr dabei? Er wusste es nicht. 726 Striche an der Wand, er hatte ja gar keinen Stift. Hier hatte wohl noch niemand die Tage bis zur Entlassung an

der Wand notiert, denn die Wände waren weißgrau und absolut nackt. Nicht einmal eine Erhebung im Putz war auszumachen. Das mit den Strichen hätten die hier wohl auch nicht so gern gehabt, dachte er sich. Er würde Sie vielleicht irgendwann später auf Papier notieren. Würde Sie wirklich auf ihn warten. Er schlief ein. Als er aufwachte war es Abend, durch das Fenster drang diffuses Licht von irgendwelchen Laternen, in der Ferne hörte er das Rauschen einer Straße. Ansonsten war es dunkel in seiner Zelle. Würde sie wirklich auf Ihn warten oder... Was wenn sie einen anderen ... oh, wenn diese Zeit doch nur schon vorbei wäre, diese ganze lange Zeit. Er hatte keine Uhr hier drin, doch er spürte Sie, wie sie schwer und zäh in seiner Zelle lag.

Tick.....tick.....tick, so kroch Sie langsam voran, schien fast zu stehen, während er auf seiner Liege mit offenen Augen ins Dunkel schaute:

Tick.....tick.....tick.....  
.....